



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Abderiten

Buch 1 - 3

Wieland, Christoph Martin

Carlsruhe, 1783

Neuntes Kapitel. Euripides besieht die Stadt, wird mit dem Priester Strobylus bekannt, und vernimmt von ihm die Geschichte der Latonenfrösche. Merkwürdiges Gespräch, welches bey dieser Gelegenheit

...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50940](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50940)

Tag schenken möchte. Weil Euripides im Grunde nichts zu eilen hatte, und sich in Abdera sehr gut amüsirte, so ließ er sich nicht lange bitten, eine Einladung anzunehmen, die ihm hübsche Verträge zu — Possenspielen für den Hof zu Pella versprach. Und so gieng dann die Gesellschaft, auf die Ehre, sich morgen bey Frau Calabanda wiederzusehen, gegen Mitternacht in allerseitigem Vergnügen auseinander.



Neuntes Kapitel.

Euripides besieht die Stadt, wird mit dem Priester Strobilus bekannt, und vernimmt von ihm die Geschichte der Latonenfrösche. Merkwürdiges Gespräch, welches bey dieser Gelegenheit zwischen Demokritus, dem Priester und dem Dichter vorfällt.

Inzwischen führte Onobulus, in Begleitung etlicher junger Herren seines Schlages, seinen Gast in der Stadt herum, um ihm alles, was darinn sehenswürdig wäre, zu zeigen. Unterwegens begegnete ihnen Demokritus, mit welchem

chem Euripides schon von langem her bekannt war. Sie giengen also mit einander; und da die Stadt Abdera ziemlich weitläufig war, so hatten die beyden Alten Gelegenheit genug, von den jungen Herren zu profitiren, die immer den Mund offen hatten, über alles entschieden, alles wußten, und sich gar nicht zu Sinne kommen ließen, daß es ihres gleichen in Gegenwart von Männern anständiger sey, zu hören als sich hören zu lassen.

Euripides hatte also diesen Morgen genug zu hören und zu sehen. Die jungen Abderiten, die nie weiter als bis an die äußersten Schlagbäume ihrer Vaterstadt gekommen waren, sprachen von allem, was sie ihm zeigten, als von Wundern, die gar nicht ihres gleichen in der Welt hätten. Dnobulus hingegen, der die große Reise gemacht hatte, verglich alles mit dem, was er in eben dieser Art zu Athen, Korinth und Syrakus gesehen, und brachte, in einem albernen Ton von Entschuldigung, eine Menge lächerlicher Ursachen hervor, warum diese Dinge in Athen, Korinth und Syrakus schöner und prächtiger wären als in Abdera.

Juno

Junger Herr, sagte Demokritus, es ist hübsch, daß Sie Ihre Vater- und Mutterstadt in Ehren haben; aber wenn Sie uns einen Beweis davon geben wollen, so lassen Sie Athen, Korinth und Syrakus aus dem Spiele. Nehmen wir jedes Ding wie es ist, und keine Vergleichung, so brauchts auch keine Entschuldigung!

Euripides fand alles, was man ihm zeigte, sehr merkwürdig; und das war es auch! Denn man zeigte ihm eine Bibliothek, worinn viel unnütze und ungelesene Bücher, ein Münzkabinet, worinnen viel abgegriffene Münzen, ein reiches Spital, worinn viel übelverpflegte Arme, ein Arsenal, worinn wenig Waffen, und einen Brunnen, worinn noch weniger Wasser war. Man zeigte ihm auch das Rathhaus, wo die gute Stadt Abdera so wohl berathen wurde, den Tempel des Jafons, und ein vergoldetes Widderfell, welches sie, wiewohl wenig Gold mehr daran zu sehen war für das berühmte goldne Vlies ausgaben. Sie nahmen auch den alten rauchigten Tempel der Latona in Augenschein, und das Grabmal des

Abdes

Abderus, der die Stadt zuerst erbaut haben sollte, und die Gallerie, wo alle Archonten von Abdera in Lebensgröße gemalt stunden, und einander alle so ähnlich sahen, als ob der folgende immer die Copie von dem vorhergehenden gewesen wäre. Endlich, da sie alles gesehen hatten, führte man sie auch an den geheiligten Teich, worinn auf Unkosten gemeiner Stadt die größten und fettesten Fische gefüttert wurden, die man je gesehen hat; und die, wie der Priester Strobilus sehr ernsthaft versicherte, in gerader Linie von den lycischen Bauren abstammten, die der umherirrenden nirgends Ruhe findenden, und vor Durst verschmachtenden Latona nicht gestatten wollten, aus einem Teiche, der ihnen zugehörte, zu trinken, und dafür vom Jupiter zur Strafe in Fische verwandelt wurden.

O Herr Oberpriester, sagte Demokritus, erzählen Sie doch dem fremden Herrn die Geschichte dieser Fische, und wie es zugegangen, daß der geheiligte Teich aus Lycien über das jonische Meer herüber bis nach Abdera versetzt worden; welches,
wie

wie Sie wissen, eine ziemliche Strecke Wegs über Länder und Meere ausmacht und, wenn man so sagen darf, beynah ein noch größeres Wunder ist, als die Froschwerdung der lycischen Bauern selbst.

Strobilus sah dem Demokritus und dem Fremden mit einem bedenklichen Blick unter die Augen. Weil er aber nichts darinn sehen konnte, das ihn berechtigt hätte, sie für Spötter zu erklären, welche nicht verdienten, zu so ehrwürdigen Mystereien zugelassen zu werden: so bath er sie, sich unter einen grossen wilden Feigenbaum zu setzen, der eine Seite des kleinen Latonentempels beschattete, und erzählte ihnen hierauf, mit eben der Treuherzigkeit, womit man die alltäglichste Begebenheit erzählen kann, alles, was er von der Sache zu wissen glaubte.

„Die Geschichte des Latonendienstes in Abdera, sagte er, verliert sich im Nebel des grauesten Alterthums. Unsre Vorfahren, die Tejer, die sich vor ungefähr 140 Jahren von Abdera Meister machten, fanden ihn bereits seit unendlichen
Zeit

Zeiten eingeführt; und dieser Tempel hier ist vielleicht einer der ältesten in der Welt, wie Sie schon aus seiner Bauart und andern Zeichen eines hohen Alterthums schliessen können. Es ist, wie Sie wissen, nicht erlaubt, mit strafbarem Vorwitz den heiligen Schleyer aufzuheben, den die Zeit um den Ursprung der Götter und ihres Dienstes geworfen hat. Alles verliert sich in Zeiten, wo die Kunst zu schreiben noch nicht erfunden war. Allein die mündliche Ueberlieferung, die von Vater zu Sohn durch so viele Jahrhunderte fortgepflanzt wurde, ersetzt den Abgang schriftlicher Urkunden mehr als hinlänglich, und macht, so zu sagen, eine lebendige Urkunde aus, die dem todten Buchstaben billig noch vorzuziehen ist. Diese Tradition sagt: als die vorerwähnte Verwandlung der Iyrischen Bauren vorgegangen, hätten die benachbarten Einwohner und einige von den besagten Bauren selbst, welche an dem Frevel der übrigen keinen Theil genommen, als Zeugen des vorgegangenen Wunders, die Laetona mit ihren noch an der Brust liegenden Zwillingen,

lingen,

Die Abderiten.

368
Jungen, Apollo und Diana, für Gottheiten erkannt, an dem Teiche, wo die Verwandlung geschehen, einen Altar errichtet, auch die Gegend und das Gebüsch, das den Teich umgab, zu einem Hain geheiligt. Das Land hieß damals noch Milia, und die in Fische verwandelten Bauern waren also eigentlich zu reden Milier; als aber lange Zeit hernach Lycus, Pandions des zweyten Sohn, sich mit einer attischen Kolonie des Landes bemächtigte, bekam es von ihm den Namen Lycia, und der ältere Name verlor sich gänzlich. Bey dieser Gelegenheit verliessen die Einwohner der Gegend, wo der Altar und Hain der Latona stand, weil sie sich der Herrschaft des besagten Lycus nicht unterwerfen wollten, ihr Vaterland, setzten sich zu Schiffe, irrten eine Zeit lang auf dem ägeischen Meere herum, und liessen sich endlich zu Abdera nieder, welches kurz zuvor durch die Pest beynabe gänzlich entvölkert worden war. Bey ihrem Abzuge schmerzte sie, wie die Tradition sagt, nichts so sehr als daß sie den geheiligten Hain und Teich der Latona zurück-

nacklassen mußten. Sie sannnen hin und her, und fanden endlich, das Beste wäre, einige junge Bäume aus dem besagten Hain mit Wurzel und Erde, und eine Anzahl von Fröschen aus dem besagten Teich in einer Tonne voll geheiligten Wassers mitzunehmen. So bald sie zu Abdera anlangten, war ihre erste Sorge, einen neuen Teich zu graben, welches eben dieser ist, den Sie hier vor sich sehen.

„Sie leiteten einen Arm des Flusses Nestus in denselben, und besetzten ihn mit den Abkömmlingen der in Frösche verwandelten Lycier oder Mislier, die sie in dem geweihten Wasser mit sich gebracht. Um den neuen Teich her, dem sie sorgfältig die völlige Gestalt und Größe des alten gaben, pflanzten sie die mitgebrachten heiligen Bäume, weihten sie aufs neue der Latona zum Hain, bauten ihr diesen Tempel, und verordneten einen Priester, der den Dienst desselben versehen, und des Hains und Teiches warten sollte, welche sich auf diese Weise, ohne ein so großes Wunder, als Herr Demokritus für nöthig hielt, aus Lycien

nach Abdera versetzt befanden. Dieser Tempel, Hain und Teich erhielt sich, vermöge der Ehrfurcht, welche sogar die benachbarten wilden Thracier für denselben hegten, durch alle Veränderungen und Unfälle, denen Abdera in der Folge unterworfen war, bis die Stadt endlich von den Tejern, unsern Vorfahren, zu den Zeiten des großen Cyrus wiederhergestellt, und, wie man ohne Ruhmredigkeit sagen kann, zu einem Glanz erhoben wurde, daß sie keine Ursache hat, irgend eine andre in der Welt zu beneiden.“

Sie reden wie ein wahrer Patriot, Herr Oberpriester, sagte Euripides. Aber wenn es erlaubt wäre, eine bescheidene Frage zu thun —

„Fragen Sie — was Sie wollen, fiel ihm Strobilus ein; ich werde Gott Lob, nie verlegen seyn, Antwort zu geben.“

Mit Ew. Ehrwürden Erlaubniß also! — fuhr Euripides fort — Die ganze Welt kennt die edle Denkart und die Liebe zur Pracht und zu den schönen Künsten, die den tejtischen Abderiten eigen ist, und wovon ihre Stadt überall die merkwürdigsten

bigsten Beweise darstellt. Wie kömmt es also, da zumal die Tejer schon von alten Zeiten her im Ruf einer besondern Ehrfurcht für die Latona stehen, daß die Abderiten nicht auf den Gedanken gekommen sind, ihr einen ansehnlichern Tempel aufzubauen?

„Ich vermuthete mir diesen Einwurf,“ sagte Strobilus, mit einem Lächeln, wobey er die Augenbraunen in die Höhe zog, und mächtig weise aussehn wollte —

Es soll kein Einwurf seyn, versetzte Euripides, sondern bloß eine bescheidene Frage.

„Ich will sie Ihnen beantworten,“ sagte der Priester. Ohne Zweifel wäre es der Republik leicht gewesen, der Latona als einer Göttinn vom ersten Rang einen so prächtigen Tempel aufzubauen, wie sie dem Jason, der doch nur ein Heros war, gebaut hat. Aber sie hat mit Recht geglaubt, daß es der Ehrfurcht, die wir der Mutter des Apollo und der Diana schuldig sind, gemäßer sey, ihren uralten Tempel zu lassen, wie sie ihn gefunden; und er ist und bleibt dem unges

achtet der oberste und heiligste Tempel von Abdera, was auch immer der Priester des Jasons dazugegen einwenden mag."

Strobilus sagte dieses lezte mit einem Eifer und einem Crescendo il Forte, daß Demokritus für nöthig fand, ihn zu versichern, daß dieß wenigstens bey allen Gesunddenkenden eine ausgemachte Sache sey.

„Indessen fuhr der Oberpriester fort, hat die Republik gleichwohl solche Beweise ihrer besondern Devotion für den Tempel der Latona und dessen Zubehörden abgelegt, daß gegen die Lauterkeit ihrer Absichten nicht der geringste Zweifel übrig seyn kann. Sie hat zu Vorsehung des Dienstes nicht nur ein Collegium von sechs Priestern, deren Vorsteher zu seyn ich unwürdiger Weise die Ehre habe, sondern auch aus dem Mittel des Senats drey Pfleger des geheiligten Teichs angeordnet, von welchen der erste allezeit eines von den Häuptern der Stadt ist. Ja sie hat, aus Beweggründen, deren Richtigkeit streitig zu machen, nicht länger erlaubt ist, die Unverletzlichkeit der Frösche des Latonetta

tonenteichs auf alle Thiere dieser Gattung in ihrem ganzen Gebiet ausgedehnt; und zu diesem Ende das ganze Geschlecht der Störche, Kraniche und aller andern Froschfeinde aus ihren Grenzen verbannt.“

Wenn die Versicherung, daß es nicht länger erlaubt ist, an der Richtigkeit dieses Verfahrens zu zweifeln, mir nicht die Zunge bände, sagte Demokritus, so würde ich mir die Freyheit nehmen zu erinnern, daß selbiges mehr in einer, zwar an sich selbst löblichen, aber doch aufs äußerste getriebnen *Deisidämonie*, *) als in der Natur der Sache oder der Ehrfurcht, die wir der *Latona* schuldig sind, gegründet zu seyn scheint. Denn in der That ist nichts gewisser, als daß die Frösche zu *Abdera* und in der Gegend umher, die den Ein-

A a 3

wohnern

*) Der Apostel Paul bedient sich des von diesem Worte abgeleiteten Beyworts, da er die Athenienser, ironischer oder wenigstens zweydeutiger Weise, wegen ihrer unbegrenzten Religiosität zu loben scheint. *Apost. Gesch. XVII. 22.* Man könnte es *Götterfurcht* oder *Dämonenfurcht* übersetzen.

wohnern bereits sehr beschwerlich sind, mit der Zeit sich unter einer solchen Protection so überschwenglich vermehren werden, daß ich nicht begreife, wie unsre Nachkommen sich mit ihnen werden vergleichen können. Ich rede hier bloß menschlicher Weise, und unterwerfe meine Meynung dem Urtheil der Oberrn, wie einem rechtgesinnten Abderiten zukommt.

„Daran thun Sie wohl, sagte Strobilus, es mag nun Ihr Ernst seyn oder nicht; und Sie würden, nehmen Sie mirs nicht übel, noch besser thun, wenn Sie dergleichen Meynungen gar nicht laut werden ließen. Uebrigens kann nichts lächerlicher seyn, als sich vor Fröschen zu fürchten; und unter dem Schutze der Latona können wir, denke ich, gefährlichere Feinde verachten, als diese guten unschuldigen Thierchen jemals seyn könnten, wenn sie auch unsre Feinde würden.“

Das sollt ich auch denken, sagte Euripides. Mich wundert, wie einem so grossen Naturforscher, als Demokritus, unbekannt seyn kann,

daß die Frösche, die sich von Insecten und kleinen Schnecken nähren, dem Menschen vielmehr nützlich als schädlich sind.

Der Priester Strobilus nahm diese Anmerkung so wohl auf, daß er von diesem Augenblick an ein hoher Gönner und Beförderer unsers Dichters wurde. Die Herren hatten sich kaum von ihm beurlaubt, so gieng er in einige der besten Häuser, und versicherte, Euripides sey ein Mann von grossen Verdiensten. „Ich habe sehr wohl bemerkt, sagte er, daß er mit dem Demokritus nicht zum Besten steht; er gab ihm ein- oder zweymal tüchtig auf den Kolben. Er ist wirklich ein hübscher verständiger Mann — für einen Poeten.“
